

Die jüngste Basler Zunft

Autor(en): Marc Sieber
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1986

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7d0c099d-4b26-4627-a275-fd1c9cfcf591>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die jüngste Basler Zunft

Am 10. Mai 1986, auf den Tag genau 150 Jahre nach der konstituierenden Sitzung der 1836 gegründeten Akademischen Zunft, beging diese Korporation in der Alten Aula an der Augustinergasse ihre Jubiläumsfeier. Im Mittelpunkt des Festaktes stand die Übergabe eines Geschenkes der Zunft an die Universität: PD Dr. Georg Kreis hat im Auftrag der Zunft die Geschichte der Universität Basel von 1960–1985 geschrieben. Mit diesem konzentrierten Überblick soll das Verständnis für die Entwicklung unserer Alma mater während des letzten Vierteljahrhunderts geweckt und der Sinn für die aktuellen Probleme der Universität gefördert werden. Diese Festgabe liess die eigentliche Aufgabe unserer Zunft, ein Bindeglied zwischen Universität und Bürgerschaft zu sein, erneut augenfällig werden.

Wie ist es denn überhaupt zur Gründung dieser Akademiker-Korporation gekommen, die als 16. Zunft den 15 mittelalterlichen Zünften im Alter um einiges nachsteht?

Die Gemeinschaft der akademischen Bürger entstand mit der Eröffnung der Universität Basel im Jahre 1460 und wurde in den der Universität vom Rat verliehenen Freiheiten näher umschrieben. Jeder Angehörige der Universität gehörte zu dieser Korporation, die ihre eigenen Gesetze und ihren eigenen Gerichtsstand hatte und deren Haupt der Rektor war. Diese Korporation stand ausserhalb der Zunftverfassung. Ihre Mitglieder hatten weder das aktive noch das passive Wahlrecht, abgesehen von einigen wenigen, die in einer Zunft waren. Das Korporationsgut bestand aus dem Vermögen der Uni-

versität, aus Stiftungen, Gebäuden und Sammlungen und bildet den Kern des heutigen Universitätsgutes. Wer von den Universitätsbürgern seine Studien nicht nur auf die elementare Artistenfakultät beschränkte, sondern an einer der drei höheren Fakultäten der Theologen, Juristen oder Mediziner den Doktorgrad erwarb, wurde gesellschaftlich dem Patriziat gleichgestellt. Um die Akademiker auch am politischen Leben beteiligen zu können, schlug Ratsschreiber Peter Ochs 1787 vor, die ehemalige Hohe Stube, den Verband der patrizischen Achtburger, wiederherzustellen. Diese «Stube oder Zunft zum Lorbeerzweige» sollte alle Universitätsangehörigen umfassen, die sich höhern Studien gewidmet hatten. 1798 verloren die Zünfte weitgehend ihre politischen und gewerblichen Funktionen. Im Universitätsgesetz von 1818 büsste die Korporation der Universitätsbürger ihre frühere Autonomie ein, erhielt dafür aber die politischen Rechte.

1803 wurde den alten Zünften eine neue Funktion zugewiesen. Bis zur Verfassung von 1875, welche für die Wahlen in den Grossen Rat die nach Quartieren gegliederten Wahlkreise einführte, war es Aufgabe der Zünfte, als Wahlzünfte für die Wahl der Grossräte verantwortlich zu sein. 1823 versuchte der Grosse Rat mit einem «Gesetz über eine zweckmässigere Einteilung der Wahlzünfte in der Stadt» die Mitgliederbestände der Zünfte auszugleichen und jedem Bürger das Wahlrecht zu ermöglichen. Bei dieser Gelegenheit wurden alle Universitätsangehörigen, die Basler Bürger waren und sich nicht schon in einer andern Zunft befanden, der

13. Wahlzunft «Zum Goldenen Stern» zugeteilt, welche aus den Halbzünften «zum Himmel» und «zum goldenen Stern» bestand. Da die Universitätsangehörigen die beiden Halbzünfte zahlenmässig stark dominierten, wurden bei den Grossratswahlen von 1831 zwei Akademiker als Vertreter der 13. Wahlzunft gewählt. Malermeister Wilhelm Müller, Zunftmeister «zum Himmel», verlor sein Grossratsmandat. Das verständliche Anliegen der Zunftbrüder «zum Himmel» und «zum goldenen Stern», die dominierenden Akademiker möglichst bald loszuwerden, schlug sich 1832 in einer Petition an den Grossen Rat nieder.

Die Kantonstrennung von 1833 beeinflusste die Geschichte der Universität und der Universitätsbürger in entscheidendem Masse. Einmal wurde, gegen anfänglichen Widerstand, in der neuen Kantonsverfassung die Zahl der Wahlzünfte von 15 auf 16 erhöht, wobei die 16. Zunft durch die akademischen Bürger gebildet werden sollte. Zum andern war das ganze Universitätsgut als Staatsgut in die mit dem Kanton Basel-Landschaft zu teilende Masse einbezogen worden; der dem Kanton Basel-Landschaft zufallende Teil musste von der Stadt mit einer Geldentschädigung ausgelöst werden. So wurden denn dem Grossen Rat am 3. August 1835 «Ratschlag und Gesetzesentwürfe betreffend die Stellung und Verwaltung des Universitätsvermögens und die Organisation der akademischen Zunft» zugestellt. Die Verknüpfung dieser beiden Geschäfte war nicht zufällig, bestand doch ein historisch gegebener Zusammenhang zwischen der Korporation der akademischen Bürger und dem Universitätsgut. Die Regierung war sich dieser Verbindung wohl bewusst. Sie forderte deshalb in diesem Ratschlag eine feierliche Erklärung von Bürgermeister und Grosse Rat über den speziellen Charakter des Universitätsgutes, das für immer an die Stadt Basel und ihre Universität zu binden sei. Eine gleiche Erklärung

sei auch der neu zu organisierenden akademischen Zunft auszustellen: «es sey in der Billigkeit gegründet, der nach unserm Vorschlag zu organisierenden Zunft der akademischen Bürger in demselben Zeitpunkt wo sie, früher die reichste Korporation nun als ärmste Zunft sich konstituiert, eine gleiche Erklärung auszustellen». Und im gleichen Ratschlag heisst es weiter: «Diese Zunft tritt aber ganz mittellos in die Reihe ihrer Schwestern ein, da die Fiscus Rectoris und der Fakultäten, die sich auf ähnliche Weise, wie die Zunftseckel bei andern Zünften gebildet, nunmehr mit dem übrigen Universitätsgute zu Zwecken des höhern Unterrichts verwendet werden sollen. Um so billiger ist es aber wiederum, dass für ihre nothwendigsten Bedürfnisse wenigstens auf die bisherige Weise gesorgt werde, und dahin gehört namentlich, dass ihr das Recht zugesichert werde, die Lokalien der Universität zu ihren Sitzungen und Versammlungen zu benützen, und die Dienste des Universitätsdieners zu ihren Zwecken anzusprechen. Wenn diese sonst mit so bedeutenden Privilegien und Glücksgütern begabte Korporation diese wenigen Rechte aus dem Sturme der Zeiten hinausrettet, so wird gewiss keine ihrer reichern Schwestern sie deshalb beneiden.» Diese Worte von Bürgermeister und Kleinem Rat zeigen sehr

Oben: Am Rektoratsessen des Dies academicus hat der Zunftredner das als Weinspenderin berühmte, unsichtbare Fass der Zunft mit der Person des Rektors in Verbindung zu bringen. Zum 100. Geburtstag der Zunft schenkten die Zünfte und Gesellschaften Basels ein silbernes «Abbild» dieses geheimnisvollen Fasses. Zum 150. Geburtstag schenkten sie der Zunft einen prächtigen, von Goldschmied Eugen Lang geschaffenen Pokal. ▷

Unten: Am Festakt vom 10. Mai 1886 konnte der Zunftmeister, Prof. Dr. Marc Sieber (links), dem Rektor der Universität, Prof. Dr. Wilhelm Hill, das erste Exemplar der von PD Dr. Georg Kreis geschriebenen Geschichte der Universität Basel von 1960–1985 überreichen. ▷



deutlich, wie sich die ursprünglich mit Privilegien und materiellen Mitteln ausgestattete Korporation der akademischen Bürger zu einer durch die Verfassung geschaffenen, ihrer alten Freiheiten und Vermögenswerte verlustig gegangenen neuen akademischen Zunft entwickelt hat.

Am 6. April 1836 wurde das «Gesetz über Organisation der Zunft der akademischen Bürger» vom Grossen Rat verabschiedet, am 10. Mai 1836 fand im Oberen Kollegium an der Augustinergasse die konstituierende Sitzung der Akademischen Zunft statt.

Wenn wir rückblickend die Frage zu beantworten suchen, welches die Hauptaktivitäten dieser Zunft in den vergangenen 150 Jahren gewesen sind, dann lässt sich folgendes festhalten. Bis 1880 stand wie bei den andern Zünften die Betreuung des Vormundschaftswesens im Vordergrund. Parallel dazu war aber die Stärkung der Universität und die Pflege der Verbindung zwischen Bürgerschaft und Universität ein Hauptanliegen. Dies geht am eindrucklichsten aus den engen persönlichen Beziehungen zwischen Universität und Zunft hervor. Schon die beiden ersten Meister, Ratsherr Peter Merian (1836–1876) und Professor Andreas Heusler-Ryhiner (1836–1868) – beide auch Gründer der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft – haben als Dozenten an unserer Universität gewirkt, Peter Merian im Jubeljahr der Universität von 1860 sogar als deren Rektor und zugleich als Meister der Akademischen Zunft.

Von den 9 Meistern, die die Zunft bis heute aufzuweisen hat, sind 6 als Professoren an der Basler Universität bezeugt.

Nach der Übernahme des Vormundschaftswesens durch den Staat entstanden Zweifel an der Existenzberechtigung der Akademischen Zunft. In einer offenen Diskussion wurde dieses Thema 1892 im Zunftvorstand erörtert. Voten, wie «der einzige Grund, der für unsere Existenz

geltend gemacht werden kann, ist, dass wir bestehen», oder «wir wollen den stets mehr verwesenden Leichnam nicht weiter hüten» führten zu einem Antrag auf Aufhebung der Zunft. Meister Professor Andreas Heusler-Sarasin replizierte und hob mit mehr Weitblick als seine Mitvorgesetzten die immer noch gültige und langfristige Zielsetzung der Zunft hervor: «Wollen wir jetzt noch von einem Zweck unserer Zunft reden, so wäre es der, welcher . . . bei ihrer Gründung betont wurde: ein weiterer Kreis wissenschaftlich gebildeter Persönlichkeiten zur Unterstützung der Universität.» Der Antrag auf Auflösung der Zunft wurde zurückgestellt.

In einer geselligen und äusserlich sichtbaren Form kommt die Verbindung zwischen Zunft und Universität jährlich zum Ausdruck, im gemeinsam gestalteten Rektoratsessen am Dies Academicus.

Diese Symbiose von Zunft und Universität erhielt 1973 besondere Bedeutung, als es darum ging, für das aus Spar- und Demonstrationsgründen abgeschaffte Rektoratsessen einen würdigen Ersatz zu finden. Am Abend des Dies veranstaltete die Zunft ihr eigenes Dies-Essen im Meriansaal des Café Spitz. Der Vir magnificus, Prof. Gottfried Bombach, betonte in seiner Rede, dass er nun wisse, «was ihm und uns das Rektoratsessen wert ist. Dieses gerettet zu haben, wird dereinst für die Akademische Zunft zu buchen sein.» Prorektor Prof. Friedrich Rintelen würdigte dies mit dem Vers: «Die Uni ohne Akadem'sche Zunft, ist machtlos gegen Unvernunft.»

An der 100-Jahr-Feier der Zunft hat Meister Prof. Felix Speiser seine Rede mit dem folgenden, auch am 150. Geburtstag noch gültigen Satz beendet: «Und so mag der heutige Tag wohl ein Festtag sein, es soll unsere Feier aber unsere opferwillige Verbundenheit mit der Universität auch für die Zukunft öffentlich kundtun.»